

Abonnement-Preise:
 Für Oesterreich-Ungarn mit freier
 Postsendung:
 Halbjährig 80 kr.
 Vierteljährig 40 kr.
 Für Deutschland:
 Viert. jährig (unter Kreuz) 70 kr. =
 Mark 1.50.

Für das übrige Ausland:
 Vierteljährig 58 kr. = 1 Fr. 25 Cent.
 Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft erscheint an jedem
 10. und 24. im Monat.

Unsergehaltet Anzeigen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administration u. Expedition:
 Wien, VI., Magdalenastraße 53.

Insertions-Gebühr:
 Für Anzeigen von Parteigenossen:
 5 kr.
 Für Anzeigen von Privatpersonen:
 10 kr.
 die dreimal gesaltene Petitzeile oder
 deren Raum.

Wir erlauben bei allen Geldsendungen
 sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 14.

Wien, Samstag 24. April.

1880.

Sozial-Veränderung.

Am 12. Mai 1880 übersteht die Redaktion,
 Administration und Expedition des Partei-Organs
 „Die Zukunft“

V., Hundstürmerstrasse Nr. 89,
 2. Stg., I. St., Th. 15
 wohin alle Aufschriften und Geldsendungen, welche
 dieselben betreffen, zu richten sind.

Abonnement - Einladung.

Mit voriger Nummer begann ein neues Quartal zum
 Abonnement der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und
 zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn:
 halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zahlreichen Abonnement
 des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung,
 daß die „Zukunft“ auch ferner voll und ganz für die
 Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote
 stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so
 müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft“ in jeder
 Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und
 in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn
 nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise
 bringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen
 müssen.

Gleichzeitig eruchen wir, alle Geldsendungen
 nur an die Adresse der Administration oder persönlich
 an Josef Bardsdorf.

6. Bez., Magdalenastraße 53, Wien

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete
 Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Ab-
 ministration nur für direkt an sie gerichtete Sendungen
 die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Was uns Heluba gilt!

„Was gilt uns Heluba?“ heißt es in einem
 Shakespearschen Stücke und dieses seitdem geflügelte
 Wort wird immer gebraucht, wenn wir eine Sache als
 uns nichts angehend bezeichnen wollen. „Was gilt uns
 Heluba?“ — was geht es uns, die wir mit unseren
 Prinzipien auf den Boden einer neuen Gesellschafts-
 ordnung stehen, an, ob ein reaktionäres Organ das In-
 stitut der Geschwornen angreift oder nicht? — Und
 dennoch sehen wir uns veranlaßt, den letzten Krakauer
 Fall einer näheren Besprechung zu unterziehen.

Ein reaktionäres Blatt greift in maßloser Weise
 jene Geschwornen an, die im letzten Sozialistenprozeß ein
 freisprechendes Verdikt erlassen haben. Gewiß das schließt
 nicht aus, daß der „Ezoz“, von dem hier die Rede ist,
 die Geschwornen als Volkwerk der Verfassung und Kul-
 tur verhöhnt hätte, wenn dieselben einen im Sinne der
 Reaktion gehaltenen Wahrspruch gefällt hätten. Und nun
 merkt man was, merkt man, wie es mit der Rechts-
 staatsidee, der Freistimmigkeit der herrschenden Klasse be-
 steht ist? Ja, wie es darum bestellt ist, das zeigen
 uns eben die Kapriolen des hier erwähnten reaktionären
 Blattes, das in seinem blinden Eifer die Maske der Ge-
 sellschaftlichkeit fallen hat lassen, nur zu gut. Das Geschwornen-
 institut, das Versammlungsrecht etc. etc. ist den Herren
 gut, so lange es ihnen dient, aber wehe, wenn einmal
 das Recht sich nicht zur Magd der herrschenden Klasse
 erniedrigen will, wenn es einmal, unbekümmert um alles
 andere, bloß Recht sein möchte, wenn es einmal Allen
 ohne Unterschied des Standes zu Gute kommen will,

dem wehe diesem Rechte; denn die herrschenden Jehn-
 tausend jagen es aus dem Tempel und schaffen sogenannte
 Ausnahme-Gesetze, wie es in Deutschland geschah oder ein
 reaktionäres Blatt fällt über das Geschworneninstitut,
 das den Dienst versagt, mit wahrer Bersekerwut her.

Und da können wir Sozialisten denn doch nicht
 umhin, mit jenem Huronen anzurufen: „Wir Wilde
 sind doch bessere Menschen.“ Der Sozialismus hat es
 nie nötig gehabt, auf ein Parteirecht zu pochen, nach
 einem Parteirecht zu streben, sondern immer das Prinzip
 der allgemeinen Gerechtigkeit hochgehalten, — ja
 gegen dieses Prinzip auch dann keinen Einspruch erhoben
 — wenn die Anwendung desselben dem Parteizweck
 nicht dienlich erschien. Die Geschichte des Sozialismus
 beweist dies zur Genüge.

Lange, lange Jahre hindurch hat z. B. das allge-
 meine Stimmrecht sehr zu Ungunsten des Sozialismus,
 ja sogar zu Gunsten der Reaktion gesprochen. War das
 ein Grund dafür, daß die deutschen und französischen
 Sozialisten das allgemeine Stimmrecht, weil es nicht
 gleich die gewünschten Dienste leistete, verflüchteten? Wie
 viel grausame Enttäuschungen hat das allgemeine Wahl-
 recht nur den deutschen Sozialisten schon gebracht und
 dennoch wurde mit unerhütterlicher Prinzipienfestigkeit
 betont: „Da freie Wahlrecht ist das Zeichen, in dem wir
 siegen!“ Ja die Fortschrittler und bürgerlichen Demokra-
 ten fluchten diesem „demagogischen Mittel“, aber nie die
 Sozialisten. Und warum diese nicht, weil der Sozialis-
 mus seine Herrschaft nicht auf die Gewalt, sondern auf
 die Umwandlung des allgemeinen Volkswußtes
 in sich begründen will, weil der Sozialismus nicht gleich
 einem politischen Mohammed, die Andersdenkenden mit
 dem Schwert bekehren will, sondern in der Ueberzeugung
 von der Wahrheit und Unwiderleglichkeit seiner Lehren,
 die Ereignisse abwartet, die ihm Recht geben und die
 für ihn Propaganda machen und immer machen werden.
 — Wir haben oft und an vielen Orten mit den Ge-
 schwornengerichteten traurige Erfahrungen gemacht. Haben
 wir deshalb dieses Institut verdammt? Mit nichten! In
 Süddeutschland haben sich die Sozialisten nur gegen
 der Geschwornenzusammensetzung etc. beklagt, eine Er-
 weiterung der Basis, respektive Zuziehung aller Klassen
 zu den Geschwornen, also wahre Volksgerichte ver-
 langt, aber das Prinzip des Geschworneninstituts
 als solches wurde immer hoch und hehr gehalten. Ja
 als der Reichskanzler einmal den Süddeutschen ihre Ge-
 schwornen rechnen wollte, da machten auch die Sozia-
 listen, trotzdem daß sie üble Erfahrungen mit den Ge-
 schwornen gemacht hatten, dem Reichskanzler scharfe
 Opposition.

Die sozialistische Partei ist nicht berartig be-
 schaffen, daß sie nach dem momentanen äußern Erfolg
 ein Prinzip des echten und rechten Rechtsstaates ver-
 wirft; sie baut, wie wir betont, auf die Umwandlung
 des Rechtsbewußtseins und auf die wachsende allgemeine
 Erkenntnis, das ist ihre Basis, aber darum will sie auch,
 daß der allgemeinen Volkmeinung und nur derselben
 immer und in allem Ausdruck gegeben werde und da-
 rum ist die sozialistische Partei die einzige echte und
 wahre Demokratie.

Italien.

Wenn die Bourgeoisie einmal so recht nachdrücklich
 die Bestrebungen der Sozialisten als Fantasterien und
 Träumereien darstellen will, dann pflegt sie gleich eine
 Beschwörungsformel vom Stapel zu lassen; denn
 bei den Herren Bourgeois wird jede wissenschaftliche
 Frage mit einer Beschwörungsformel, die man aber auch
 „Schlagwort“ zu nennen pflegt, abgetan. Und diese in-
 haltsschwere Formel, die bloß gehaucht zu werden braucht,
 damit unser ganzes Gebäude in Trümmer sinkt, heißt
 Italien.

„Ja, sehen Sie, wie war's mit Italien“, pflegt
 ein so superflegler Sozialpolitiker zu sagen und glaubt
 damit den Sozialismus „gründlich todtgeschlagen“ zu
 haben. Nun brauchen wir gar nicht zu erwähnen, daß
 ein im Kleinen gemachter Versuch, bei dem aber schon
 der Beginn verfehlt war, nichts beweise. Allein, abgesehen
 davon, sind wir im Allgemeinen über Italien in der
 Lage, selbst von unparteiischen Schriftstellern, wie Dr.
 Lorenz Stein, falsch unterrichtet worden.

Wie sehr mußten wir erstauern als vor Kurzem
 aus der längst entschwunden geglaubten italischn Gemein-
 schaft Nachrichten zu uns drangen. Seit dieser Zeit hat
 die italischn Gemeinschaft, die im Staate Rom in
 Amerika ihren Sitz hat, einen regeren Verkehr mit dem
 europäischen Kontinent unterhalten, ja in letzterer Zeit
 sogar einen offiziellen Bericht über den Stand der Kolonie

veröffentlicht, dem wir so manches Beherliche entnehmen
 können.

Unter den Bürgern, so beginnt der Bericht, —
 welcher heute den mutigen jungen Sozialismus — um-
 faßt, gibt es kaum einige, welche Italien in Wirklichkeit
 kennen. Ja, für Viele ist Italien irgend eine Gesellschaft,
 die, gleich der Ratie in Lafontaine's Fabel, von der
 Welt zurückgezogen lebt und in Folge dessen nicht mehr
 und nicht weniger Interesse verdient, als alle diejenigen,
 die bloß ausschließlich an das eigene persönliche Wohl
 denken.

Obgleich das lange Stillschweigen, welche der letz-
 tern Evolution dieser Gemeinschaft voranging, viel zur
 Befestigung obiger Ansicht beigetragen hat, so ist diese
 denn doch nichts weniger als richtig. Italien ist mehr
 als eine winzige isolierte Gesellschaft.

Die historische Bedeutung Italiens ist ohne Frage
 radikal sozialistischer Natur. Die Entstehung der Kolonie,
 ihr Kampf, ihr Ziel und ihr gegenwärtiges Erwerben
 beweisen dies. Der Gedanke, aus dem sie hervorging,
 war ein rein humanitärer.

Entworfen von der Denkkraft eines Mannes, der
 durch sein Talent und seine Bürgerlugenden ein Jahr-
 zehnt lang der beachtetste Vertreter der Demokratie war,
 war Italien die Personifikation der gerechtesten Be-
 strebungen einer der glorreichsten Freiheitsepochen. Diese
 sozialistische Gründung vereinigte in sich die Wünsche,
 Hoffnungen und Forderungen einer ganzen Arbeiter-
 generation und leitete dieselben zu einem Ziele, zur
 Schöpfung der wahren Gleichheit. Das nachzuweisen,
 soll der Zweck der nachfolgenden Zeilen sein.

Cabet hatte oft seinen Schülern gesagt, daß eine
 lange Faser der Erziehung nötig sei, um das Volk zum
 kommunistischen Zusammenleben zu gewöhnen und daß
 eine unzeitgemäße und unvollkommene Verwirklichung der
 Idee eher gefährlich als nützlich sei. Aber unzingelt von
 allen Seiten und durch die Polemik herausgefordert, die
 praktische Anwendbarkeit seines Systems zu beweisen, ent-
 schloß er sich, seine Segner dadurch zum Stillschweigen
 zu bringen, daß er eine ausgebeutete Kolonie gründete,
 um an derselben das Experiment zu versuchen. (Was
 unserer Ansicht nach ein gründlich verfehlter Schritt war;
 da die Lösung der sozialen Frage auf internationaler
 Grundlage erfolgen muß. Anm. d. Red.) Mit einem
 Ausbruch der Begeisterung wurde dieser Entschluß an-
 genommen und nachdem man die nötigen Vorbereitungen
 gemacht hatte, wurde bestimmt, daß eine Avantgarde von
 69 Italiern sich nach Texas begeben, wo man eine un-
 geheuzere große Bodenfläche bereits angekauft hatte. Diese
 Avantgarde verließ Havre am 3. Februar 1848, einige
 Tage bevor das Volk — wie Cabet bereits vorausgesehen
 hatte, „den mottenzersessenen Eron Louis Philip's um-
 warf“, um ein zweites Mal die Republik zu proklamieren.

Ein anderer Trupp von 19 Bürgern schiffte sich
 am 3. Juni ein, während die Kolonie selbst sich im
 Kreise Janin, unweit des roten Flusses sich installierte.

Die ersten Briefe aus Texas zeugen von großer
 Freude und Begeisterung der Auswanderer. Aber eben
 der Ungestüm und die unerfahrene Ergebenheit sollten
 den Verfall der ersten Kolonie verursachen. Die mühsa-
 men Arbeiten, welche der Vortrupp unter einer tropi-
 schen Hitze vollführte, überlieferte die Stärksten der
 Malaria und in kurzer Zeit starben fünf am Fieber,
 während ihr Arzt in Wahnsinn verfiel.

Die Andern wiedergeschlagen durch die Krankheit,
 unruhig gemacht dadurch, daß sie aus Frankreich keine
 direkten Nachrichten erhielten, demoralisiert von dem fal-
 schen Gerüchte über den Tod Cabet's, — verließen
 eilends den Groß-Timbres, um nach New-Orleans zu
 gelangen, wo selbst 400 Italiener bereits eingetroffen waren.

Während dieses überhasteten Märzches starben vier
 Italiener an den Reisebeschwerden, viele mußten unter-
 wegs zurückgelassen werden und nur ein geringer Teil
 gelangte erschöpft und abgemartert an das Ziel seiner
 traurigen Reise.

Bei der ersten Nachricht dieses Unfalles verließ
 Cabet Frankreich. Am 13. Dezember 1848 schiffte er
 sich in Liverpool ein und segelte nach New-Orleans. Er
 fand daselbst keine Schüler in der kläglichen Stimmung
 einer geschlagenen Armee. Viele schwankten und wollten
 nach Frankreich zurückkehren. Andere wollten das Ange-
 langene fortsetzen, aber ein geeigneteres Klima wählen.
 Man hielt lange Beratungen, in welchen es Cabet ge-
 lang, die Majorität wieder mit der Idee, das begonnene
 Werk fortzusetzen, zu befreundet; und nachdem er de-
 entmutigten Minorität 20.000 Franks ausbezahlt hatte,
 wendete er sich mit 280 Schülern nach Nauvoo, einer
 kleinen Stadt in Illinois, welche an den Ufern des
 Mississippi lag und von den Mormonen verlassen war.

Es war am 15. März 1849 als die Kolonisten dahin gelangten.

Von da an begann Italien — leider nur für eine kurze Zeit — aufzublühen. Werkstätten wurden eröffnet, Landgüter gepachtet oder gekauft, eine große Sägemühle ausgemüht, ein Kleidermagazin gegründet, Schulen geschaffen, ja, ein Theater und ein großes Orchester in's Leben gerufen. Die Propaganda wurde mit Ungefläm und Erfolg betrieben. Die Kolonie hatte ein Wochenblatt, das in drei Sprachen erschien. Durch Vermittlung einer Zentralagentur in Paris kamen zahlreiche neue Anhänger, um sich der Kolonie anzuschließen, so daß die Gemeinschaft im Jahre 1855 bereits mehr als 500 Mitglieder zählte, von denen mehrere in Nowa lebten, wo man bereits auf einer Fläche von 4000 Morgen eine zweite Kolonie gegründet hatte.

Aber neues Unglück erwartete die Anstifter. Ein politischer Sturm jagte das ganze Gebäude hinweg.

Indem Cabet aus Frankreich, ausgerüstet mit diktatorischer Vollmacht, abreiste und diese ihm auch freiwillig von seinen Schülern zugestanden wurde, fügte er bald, daß seine Stellung eine antideмократische wäre. Im Jahre 1850 beantragte er selbst eine Verfassung und eine mehrköpfige Verantwortlichkeit statt der einzelnen unbeschränkten Diktatur. Wir werden sehen, wie Alles unter der Herrschaft bis 1855 blühte.

In diesem Jahre sagte Cabet, der von jakobinischen Ideen sehr eingenommen war, den unglückseligen Gedanken, einen Teil jener Gewalt, deren er sich im Jahre 1850 begeben, wieder zu erlangen. Er beantragte die Revision der Konstitution in dem Sinne, daß eine vierjährige Präsidentschaft mit der Ernennungs- und Absetzungsbeugnis eintreten sollte. Dieser Vorschlag erweckte die energische Opposition einer großen Anzahl von Mitgliedern, die betonten, daß sie emanzipiert genug wären, um sich selbst zu regieren und der väterlichen Vormundschaft, so gut und so wolmeinend sie sei, entzogen zu werden. Cabet seinerseits glaubte eine solche Unentbehrlichkeit für die gute Verwaltung Italiens und auch, um wieder zum Eintritt in die Kolonie jene Schüler zu veranlassen, die sich von derselben entfernt hatten.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

— Es sei uns heute gestattet, einmal unsere schweligen Fäuste mit den nötigen Handrührmaterial zu versehen, denn ein gar heikliches Thema ist's, das wir berühren: — „Das alte Lied vom Briefgeheimnis“. Wir hätten freilich schon früher Gelegenheit gehabt, dasselbe auf's Tapet zu bringen, allein wir wären dabei der altbekannten „Objektivität“ verfallen. Nun aber anerkannt soziale Zeitungen, wie das „Neue Wiener Tagblatt“, das leidige Thema ohne weiteren Unfall zur Sprache bringen wird, es wahrscheinlich auch uns gestattet sein, die Neugierigen Anderer zu zitieren, wobei wir uns „aus Gesundheitsrücksichten“ jedes weiteren Kommentars enthalten. Das „N. W. Tagbl.“ erwähnt in einem „Eingekendet“, daß eine Anzahl aus Hamburg antkommende Briefe, welche Botenrieflose enthielten, nicht den Adressaten ansgehändig worden sind. Vielmehr wurden Behälter zum Zollamt zitiert und in deren Beisein die Briefe geöffnet, wo man alsdann die verpackten Lose gefunden. Das oben zitierte „demokratische“ Organ läßt hierbei etwas von Besorgnis und Entrüstung durchschimmern und stellt ganz naiv die Frage: „Ob denn das Schreckliche wirklich wahr sei, ob gar — aber es ist so schauerlich, um nur daran denken zu können — wirklich ein schwarzes Kabinett in Oesterreich existirt?“ — „Im, wir wüßten darüber so mancherlei Aufklärungen zu geben, allein, nicht die Frage, ob ein schwarzes Kabinett existirt oder nicht, ist's, die uns beschäftigt, denn ein bißchen mehr oder weniger Reaktionen zu erfragen, daraus kommt es einer „abgehärteten“ Partei, wie die unfrige, nicht an. Was uns interessiert, ist, daß das Organ der bürgerlichen „Hausheerrn-Demokratie vom höchsten Grund“ seiner Zeit, als Privatbriefe, welche die Nummern der Londoner „Freiheit“ enthielten, in Frage kamen, sich nicht veranlaßt sah, auch nur ein Wort hierüber zu verschwinden, allein jetzt, wo es sich um Botenrieflose und um die Interessen einiger Hamburger Bosschwinder handelt, nicht aufsteht, den Fieberwisch als ganze einzulegen und die Frage des Briefgeheimnisses zu ventiliren. Aber so sieht's mit der Liberalität des l. l. demokratischen Organs aus!

— Beachtenswerter ist es immerhin, daß beinahe zur selben Zeit zwei mannhafte und mächtige Volksvertreter das oben angeregte Thema vor dem Forum des Landes im Parlamentssaale in gebührender Weise behandelten. Ritter v. Schönerer, dessen Auftreten — und die Offiziösen mögen ihn noch so sehr beweißen — denn doch den Pflichten eines wahren Volksvertreters entsprach, behandelte in seiner Rede in rücksichtsloser Weise das Verfahren in Preß- und Versammlungsangelegenheiten und beleuchtete mit großen Farben die eigentümliche Achtung, die man bei uns vor dem Briefgeheimnis hegt. Und zwar tat dies Ritter v. Schönerer im wolkenden Gegenlichte zum „demokratischen Organ“ — nicht aus Rücksicht für einige Weidspelskanten, sondern mit Rücksicht auf die politische Freiheit und Gleichberechtigung; gedachte auch an jene arme Klasse, die im Parlamente nicht vertreten, also keine Gelegenheit hat, ihre Beschwerden laut werden zu lassen. Es ist mit diesem Auftreten des Herrn v. Schönerer jene Verbächtigung seiner Gegner, die ihn als Bismarckagenten hinstellt, und der wir eine Zeit lang auch Glauben schenken, — glänzend widerlegt. Wlge Herr v. Schönerer in dieser Weise fortfahren und jene Bevölkerungskategorie, die bis jetzt nahezu mundtot gemacht ist, wird diesem ritterlichen Vertreter der zum Schweigen Verdamnten, gewiß ihre Sympathien zuwenden.

Eine zweite bedeutende und mannhafte Einwirkung war die des Abgeordneten Dr. Kronawetter. Derselbe

wies treffend nach, daß der Parlamentarismus bei uns in so lange keine Macht und keinen Einfluß habe, so lang er nicht zu einer Basis das allgemeine Wahlrecht besitze. Wie Dr. Kronawetter überhaupt über das Wahlrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht denkt, dürfte unsern Lesern bekannt sein, aber auch das, daß er's nicht nur beim Denken bewenden läßt. Wir brauchen deshalb über das Aufreten des letzteren Volksvertreters nicht viel Worte zu verlieren, vielmehr beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß es in diesen schweren Zeiten uns wirklich wol thut, einmal auch von erfreulichen Erscheinungen sprechen zu können.

— Im Uebrigen bieten uns diesmal unsere innern Angelegenheiten eine Fülle von interessantem Material. Der Abstimmung, respektive Niederstimmung in Sachen des Dispositionsfundes wollen wir nur so nebenbei erwähnen, denn dieselbe ist ohne jede weitere Bedeutung. „Wir sind ja noch nicht bis zur französischen Republik herabgefallen!“ wie ein hervorragender Staatsmann erst kürzlich sagte und darum übt die Parlamentsabstimmung beinahe gar keinen Einfluß auf die Zusammensetzung der Regierung aus.

— Viel interessanter ist's, daß in Krakau, die der „Staatskategorie“ angeklagten Sozialisten sämtlich freigesprochen worden sind. Der Krakauer Gerichtshof hat ausgesprochen, daß man über das Wesen des Staates und der Gesellschaft anderer Meinung sein darf als gewisse Leute und darum doch nicht verbrannt werden muß. — Der „riesige Felsen“, der hieherdurch vom Gerichtshof begangen, wird wahrscheinlich auf administrativen Wege wieder gut gemacht werden, fernermalen man diejenigen Freigesprochenen, die russische Untertanen sind, über die Grenze schaffen und den russischen Schandarmen überantworten wird. Unmöglich ist die Sache nicht.

— Und nun noch etwas, das wert ist, den Annalen der Vergessenheit entrissen zu werden. Aus Triest wurde der bekannte italienische Dichter Cavalotti, Mitglied des italienischen Parlaments, ausgewiesen. Cavalotti hatte seinerzeit einige satirische Gedichte, die ihre Spitze gegen die österreichische Reaktion und nicht gegen Oesterreich richteten (L'animale parlanti) geschrieben, was Grund genug war, den Vertreter Italiens, der auf einige Tage nach Triest gekommen war, auszuweisen. Nun, wir haben uns das Erstaunen schon abgemöhnt und so läßt uns auch diese Maßnahme kalt. Bemerken wollen wir, daß dieser Akt der Triester Behörde den Feind der Oesterreich's sehr zu Statten kommt. Es ist nämlich die Ausweisung ganz darnach angetan, um Oesterreich im geschäftigen Lichte des Polizeistaates (was unser Oesterreich „Gott sei Dank“ nicht ist! Aumerkung des Sehers) vor der ganzen Welt erscheinen zu lassen und ihm die Sympathien aller freidenkenden Nationen zu entfremden. Ja, durch Akte, wie die obenwähnten, gibt man der Italia Irredenta eine ganz gute Agitationswaffe in die Hand und den Worten Gladstone's einen gewissen Schein der Berechtigung. Man ersieht also recht deutlich und klar, daß allzugroße Besorgnis um die Sicherheit des Staates, gerade zur Vernichtung des Staates dienen kann. Im Uebrigen können wir, auf Grund unserer genaueren Kenntnis der Verhältnisse versichern, daß, wenn z. B. ein Extrablattschmoch, der zu Hauje, Gift und Galle gegen Italien gespinn, einmal die Abzuzen besuchen würde, es würde kein Mensch an seine Ausweisung denken, ja sogar die Banditen Kolabriens würden den „Extrablattschmoch“ — aus nabeliegender Gründe — ungeschoren lassen. Ebenso würde es eine preussische Behörde, trotz Belagerungszustand zc. zc. verschmähen, Viktor Lissol' bloß deshalb, weil er gegen Deutschland geschrieben, auszuweisen. Man merke wol, Preußen und nicht bloß das demokratisch regierte Italien würde so handeln. —

— Die Südbahn, ihre Steuerbefreiung und Rothschild, unter diesem Titel bringt die „Mittelstraße“ folgende beherzigenswerte Notiz: „Som 1. Jänner 1880 an sollte diese große Bahngesellschaft eine jährliche Steuer von 2 bis 3 Millionen zahlen, die diese Gesellschaft aber vom Staate geschenkt haben will. Merkwürdig! Nun, da lohnt es sich, etwas näher auf die Bahn einzugehen, wo Rothschild eine so große Rolle spielt. Diese Bahn war wiederholt der Skandal der Welt, da man sie förmlich ausschrottete. Die Bahn wurde 1856 erbaut und wußte man die Aktien von 148 bis 150, die Prioritäten von 112 bis 113 fl. hinaufzutreiben; die ersten 11 Jahre zahlte man Dividenden von 10, 12, 15, 16 bis 18 fl. in Silber alljährlich aus; später 6 bis 8 und endlich nur mehr 3 Prozent. Die Belastung stieg auf 2,455,213,000 Franks, also 2 1/2 Milliarden, welche Rothschild der Bahn ließ. Wie viel Millionen Baron Albert Rothschild dabei verdient, weiß ein Bäcklein zu erzählen, das uns seit Jahren vorliegt und auch die Geschichte des großen Krachs nachweist, den ebenfalls Rothschild so trefflich einzuleiten wußte. Dies Alles dürften wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten, da diese Bahnen, woran Rothschild so viel verdient, jetzt Steuerfreiheit begehren. Rothschild ist in seinem vollen Glanze dargestellt, was er an Oesterreich für seinen Millionenzug bezogen. Und eine solche Bahn, dessen Patronat Rothschild ist, will Steuerfreiheit? Das würde man sagen, wenn die Bauern alle steuerfrei oder militärfrei sein wollten? Der Bauer hat zum Patronale die wütenden Elemente, die ihm oft so viel wegnehmen, daß für ihn selbst nichts, geschweige denn für Steuern noch etwas bleibt. Die Südbahn ist auf österreichischem Gebiete 295 und auf italienischem Boden 464 1/2 Meilen lang, an der Rothschild, so oft sie in's Stocken kam, 25 bis 50 Millionen verdiente und nun will diese steuerfrei sein? Jetzt ist nur noch die Entledigung der Frage abzuwarten, welche Stellung nämlich unsere Volksvertreter zu dieser Steuerbefreiung einnehmen werden und ob sie die Gefahren zu ermessen verstehen, welche überhaupt durch Rothschild erwachen oder wie man der gefährlichsten aller Fragen, der Judenwirtschaft in Oesterreich,

ein Ende bereiten kann. Das Haus Rothschild hat sich seit 70 Jahren viele viele Millionen Gulden durch Spekulation verdient, wofür soll dies süßern, wenn da keine Beschränkung eintritt, während man doch dem Ferneren das letzte Pfand pflanzen darf? Ist es nicht geradezu Frotte, wenn der Rothschild auf irgend einer Bahn wohnt fährt, so fährt er erster Klasse umsonst, während der ärmste Bettler doch wenigstens für die 4. Klasse zahlen muß? Thatsache!“ Wir haben dem selbstverständlich Nichts hinzuzufügen.

— Die ungarische Pressefreiheit fängt an, jetzt sonderbare Blüten zu treiben. So meldet man uns, daß Genosse Sörlinger als Herausgeber der in Budapest erscheinenden „Wochen-Kronik“ vom Pesther Gerichtshof zu 14 Tage Arrest verurteilt wurde und diese Strafe auch sofort antreten mußte. Die Arbeiter-Wochen-Kronik, so behauptete die Anklage, habe politische Artikel gebracht und hätte demnach, da selbe nicht lauzionspflichtig, das vorgelegte Programm überschritten.

— In Deutschland gab es wieder einmal zur Abwechslung eine Sozialistenkammer, es handelte sich nämlich um die Verlängerung des Sozialistengesetzes. Natürlich beschloß die willfährige Majorität, daß es beim Alten bleibe, allein aus der Debatte ward ersichtlich, daß die Stimmung im Lande gegen das Sozialistengesetz immer mehr wächst. Wenn schon ein Nationalliberaler sich veranlaßt fühl, an dem Sozialistengesetz herbe Kritik zu üben, so kann man daraus sichtlich beurteilen, wie sehr sich die Stimmung den Ausnahmengesetzen gegenüber verändert hat. Unter Anderem kam auch während der hier erwähnten Debatte, die Präsident der Münchener Polizei zur Sprache und Sonnemann heftete dieses Polizeispländchen ordentlich durch. Unser Genosse Debel stellte sich ganz auf den Standpunkt unserer heutigen Ausführungen und betonte, wenn die Anwesenheit von Sozialisten genüge, um eine Versammlung aufzulösen, so werden die Sozialisten zu allen Versammlungen der Bourgeoisie erscheinen und den Herren Bourgeois das Versammlungsrecht verkleiden. — So muß es kommen!

— Noch müssen wir der Nachwahl im 2. Wahlbezirk zu Berlin erwähnen. Die Sozialisten präsentirten sich nicht in verstärkter Zahl, sondern wie zu Zeiten der größten Agitationsfreiheit. Das Gefasel der Bourgeoisblätter von einem „Rückgang“ ist denn auch nicht ernst zu nehmen, denn der 2. Wahlbezirk Berlins konnte in seinen besten Zeiten kaum 3000 Wähler aufweisen. Daß sich aber, wie die Bourgeoisblätter erzählen, ein großer Teil der Sozialisten, und zwar die Anhänger Woll's, der Wahl enthielten, scheint nicht unbegründet zu sein. Nur beweist der letztere Umstand gar nichts für die Wirksamkeit des Sozialistengesetzes.

— Kleine Liebesdienste erhalten die Freundschaft und die gegenwärtigen Wächterrepublikaner Frankreichs scheinen sich sehr angelegen sein zu lassen durch Lakaienhanddienste die Gunft des deutschen Reichskanzlers zu erwerben. So ließ der Minister des Innern von Frankreich erst kürzlich auf Befehl Bismarck's siebzehn deutsche Sozialisten aus Frankreich ausweisen. Freilich nachträglich scheint der zupfelpausenrepublikanische Bismarckbediente denn doch etwas wie Schamgefühl verspürt zu haben, denn jetzt läßt er ein feierliches Dementi vom Stapel wonach die Ausweisung nicht auf Anweisung der deutschen Regierung erfolgt sei. Wie sehr aber der patriotisch-republikanische Minister als guter Franzose die preussische Rute küßt, dafür geben trotz aller feierlichen Dementis, die nachträglich bekannt gewordenen Details genügender Zeugnis. Jene ausgewiesenen deutschen Sozialisten wurden nämlich von einem Bruder Lehmann, der sich ihnen als Parteigenosse aufstellte, überwacht. Die deutschen Sozialisten wütheten frühzeitig in Lehmann einen preussischen Spitzel (der Säugensmoniteur der französischen Regierung behauptet wol Lehmann sei ein französischer Defektive, der „sehr gut deutsch spricht“, welche Ausrede aber mehr einseitig als pffiffig ist) und machten ihre Vorkehrungen. Sie machten den Bruder Lehmann betrunken und fanden, als dieser Spürhund schon total bewußtlos war, einen „Bericht an die Polizei“ bei ihm. Natürlich hat man hierauf den Wesellen nicht mit Handschellen traktirt, sondern so, wie es einem Wächter geziemt. Die französische Regierung fand aber in dem Hinausgegangenwerden eines preussischen Spitzel einen riesigen Hochverrat und wies die deutschen Sozialisten aus. Dankbarkeit ist eine schöne Tugend und wenn die Erben der Pariser Regierung heute noch den Preußen dafür danken, daß diese ihnen bei der Bekämpfung der Kommune geholfen, so zeugt das von einer riesigen Umwandbarkeit der Gesinnung. Aber das was die Bedientenrepublik diesmal getau, ist schon mehr Spitzellecterei als Dankbarkeit. Uebrigen ist die ganze Geschichte nicht ohne Moral, denn wie man hieraus erseht, präsentiren sich die Spitzel nicht mit Bart und Getoand im militärischen Schnitt, sondern in der Arbeiterklausur als Genossen, und darum Augen offen behalten!

— In England hat die Partei Gladstone's gestegert. Zum bessern Verständnis unserer Leser müssen wir hinzufügen, daß Gladstone nicht ein „Liberaler“ im landesüblichen Sinne ist. Seine Äußerungen über Sozialismus und Arbeiterfrage, wurden oft von der deutschen sozialistischen Presse zitiert und verdienen neben den von Unparteilichkeit und Trefflichkeit zeugnenden Emuazionen eines Mill und Stein augereicht zu werden. Gladstone ist ein strenger Prinzipienmensch, der nie Konzessionen macht und für die Unterdrückten aller Länder ein warmes Herz hat. Seinerzeit war er es, der die Schandwirtschaft eines Ró homba gegethelt und Europa gegen die Tyrannen angerufen und der alte englische Staatsmann ist noch heute derselbe Lord Feuerbrand wie ehedem.

Aus Partikreihen.

Am 16. April beabsichtigte ein hiesiger Genosse eine Besprechung mit mehreren Gesinnungsgenossen abzuhalten und lud dieselben mittels Einladungsschreiben in ein näher bestimmtes Gasthaus. Als die Geladenen ziemlich vollständig erschienen, glaubte der Einberufer die Besprechung eröffnen zu müssen, wurde jedoch durch das Eintreffen des Herrn Regierungsvertreter's Frankel, in Begleitung zweier Detektivs, daran verhindert. Der Regierungsvertreter erklärte die Besprechung als aufgelöst, da selbe nicht angemeldet, daher nicht gesetzlich zulässig sei. Auf die Bemerkung des Einberufers, daß diese Besprechung auf Grund des §. 2 des Versammlungsgesetzes veranstaltet und auch ausdrücklich in dem Einladungsschreiben, welches jeder der Anwesenden erhalten habe, Erwähnung geschah, verlangte der Regierungsvertreter die Schreiben samt Kavert der Anwesenden ab. Leider hatten zwei Genossen ihre Einladung zu Hause liegen gelassen, was dem Herrn Regierungsvertreter willkommene Gelegenheit bot, die Auflösung der Besprechung aufrecht zu halten. Der Einberufer gedankt die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern geeignetenorts Beschwerde zu führen. Denn soll ein gesetzlich uns zustehendes Recht, deshalb weil wir nur der Arbeiterpartei angehören, so ohne Federlesens geschmäälert werden können? Wer sind einmal der beschiedenen Meinung, daß der §. 2 des Versammlungsgesetzes, der für Liberale, Merikale, Freimaurer, Veteranen, Sangesbrüder, Turner u. s. w. jederzeit noch gegolten, auch für uns existieren muß.

Der Streik der hiesigen Tischler in den Werkstätten Rüttag und Ludwig ist als abgeschlossen zu betrachten. Zwar ist derselbe nicht vollständig im Sinne der Streikenden ausgefallen, doch kann man im Allgemeinen mit dem Resultat zufrieden sein. Denn, obwohl die genannten Prinzipale die beim Streik beteiligten Gehilfen nicht wieder einstellen, so waren sie dennoch genötigt, eine Verbesserung der Akkordzahlung zu geben und die verlangte zehnstündige Arbeitszeit zu bewilligen. Die Ausgetretenen sind übrigens trotz der Mühe, welche sich die Tischlergenossenschaft gab, ihnen den Eintritt in ein neues Geschäft unemöglich zu machen, alle anderwärts beschäftigt. Wenngleich die Forderungen der Streikenden zum Teile erfüllt, so ist aus dem Ausgange dieses Streikes abermals die Lehre zu ziehen, daß die organisierten Arbeiter helfen sind, den Indifferenten die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Oder können diejenigen, welche in einem Augenblicke, als ihre Kollegen den Kampf aufgenommen, anstatt denselben beizustehen, leider nur betrüben, sie der Kampfsmittel zu berauben, anders bezeichnet werden? —

Aus Mähr.-Kräbun wird uns mitgeteilt, daß auch dort die Jagd auf die in London erscheinende Postische „Freiheit“ gemacht wird. Ein Abkomme derselben, A. Proffer, erhielt einen Brief mit dem Poststempel Paris, das heißt er sollte denselben erhalten, doch fand es die Post für zweckmäßiger, das Schreiben, anstatt dem Adressaten, der dortigen Bezirkshauptmannschaft zu übermitteln. — Dort angekommen, hatte man nichts eiligeres zu tun, als den Adressaten mittelst Polizei abzuholen und die Eröffnung des Briefes vorzunehmen. Derselbe erfolgte in Gegenwart Proffer's und förderte das Gesuchte, nämlich eine Nummer der „Freiheit“ zu Tage. Darauf hin erfolgte eine Leibesvisitation und als dieselbe erfolglos blieb, in der Wohnung des Genossen Hausdurchsuchung, wo man selbstverständlich das vermutete Depot von Flugblättern und der Postischen „Freiheit“ nicht fand, aber in Ermangelung dessen, eine Beilage zur „Zukunft“, Bassalle's Befehlsbuch und ein altes Notizbuch mitnahm.

Krakau, 15. April. Heute fand nach endlosen Verhandlungen, die vor zwei Monaten begonnen, das Urteil der Geschwornen in dem Sozialistenprozeß statt. Um 2 1/2 Uhr nachmittags zogen sich die Geschwornen zurück, um über die ihnen vorgelegten 56 Fragen zu beraten. Diese Beratungen dauerten bis 10 Uhr abends, um welche Zeit die Verlesung der Fragen und das Verdict der Geschwornen begann und die Zeit bis 12 Uhr nachts in Anspruch nahm. Trotz der vorgerückten Nachstunde waren Saal und beide Galerien vollständig überfüllt. Das Urteil des Gerichtshofes wurde auf den nächsten Tag verschoben. Das Verdict der Geschwornen über die Haupt- und Eventualfragen, bezüglich der Anklage wegen Störung der öffentlichen Ruhe, lautet:

Ludwig Warynski, Josef Wiesabowski, Michael Roturnicki: Hauptfrage mit 12 Stimmen, Eventualfragen mit 7 Stimmen **M e i n.**
 Hieronymus Truskowski, Witoldus Piekarski, Stanislaus Mendelsohn: Hauptfrage mit 12 Stimmen, Eventualfragen mit 8 Stimmen **M e i n.**
 Stanislaus Warynski: Haupt- und Eventualfragen mit 12 Stimmen **M e i n.**
 Leonardus Jablonski, Ludwig Straszewicz, Edmund Brzesinski, Bronislans Lubiczantowski; ferner Apolinarius Nowiski, Ludwig Wasowicz, Sigismund Halacmski, Konrad Klajer, Edmund Mikiewicz, Karl Schmiedehausen, Josef Sawisz, Stanislaus Barabasz, Johann Droszowski, Adolf Islander, Kasiwir Krasucki, Stanislaus Dzarowski, Josef Gogzecki, Anton Mankowski und Stanislaus Bogucki mit 12 Stimmen **M e i n.**
 Adam Dabrowski, Johann Rozakiewicz, Mieczislans Mankowski, Johann Bielinski mit 8 Stimmen **M e i n.**
 Stefan Mitolajski und Johann Schmiedehausen mit 7 Stimmen **M e i n.**
 Hieronymus Truskowski wegen Majestätsbeleidigung mit 7 Stimmen **M e i n.**

Stefan Mitolajski wegen Gotteslästerung, respektive Religionsstörung, mit 11 Stimmen **M e i n.** Nebenfragen, bezüglich Fallschmelzung, unerlaubter Rückkehr wurden bejaht.

Krakau, 16. April. Bei der heute stattgehabten Verhandlung, welche von 11 Uhr vormittags bis 1/2 11 Uhr nachmittags währte, wurde das Urteil des Gerichtshofes publiziert. In den Hauptfragen wurden sämtliche 33 Angeklagte freigesprochen und nur wegen Fallschmelzung Ludwig Warynski und Witoldus Piekarski zu 7 Tage Arrest, Hieronymus Truskowski zu 5 Tage Arrest, ferner wegen unerlaubter Rückkehr nach Oesterreich Stanislaus Mendelsohn und Michael Roturnicki zu 1 Monat Arrest verurteilt. Letztere fünf wurden in Folge gerichtlichen Urteils nach Abbitung der Strafe ausgewiesen; desgleichen wurden Wiesabowski, Stanislaus Warynski, Brzesinski, Lubiczantowski, Straszewicz und Jablonski polizeilich nach Triest abgeschafft.

Nach der Bekanntgabe des Urteils erscholl seitens des Publikums, das heute in gleich großer Menge wie gestern vertreten war, für mich der Beifall und Brovorufen. Dies war der unverholene und aufrichtige Ausdruck der öffentlichen Meinung. Wandern müssen wir uns nun, wie das politische Organ der galizischen Stanczyl-Partei in Krakau „Glas“, welches doch als einziges Blatt in Krakau die öffentliche Meinung vertreten soll, in seinem Leitartikel vom 16. April Folgendes als öffentliche Meinung zum Ausdruck bringt:

„Um Ritterschaft wurde das freisprechende Verdict der Geschwornen im Sozialistenprozeß veröffentlicht. Wir können dieses Verdict in seiner Gerechtigkeit weder zerlegen, noch darüber unsere Bemerkungen machen. Umso mehr müssen wir betonen, daß der Schluß dieses so lange andauernden Prozesses eine soziale, politische und nationale Niederlage für uns ist. Die mittelsten Theorien der Unmoralen, welche in hohem Grade unser nationales Leben verderben müssen, die Verbrechen, in deren Folgen gefährlicher als die Tötlichkeit, welche durch 100 Jahre den Ruin der polnischen Gesellschaft zum Zwecke hatten, diese wurden nicht verdammt und die Anhänger wurden heute unschuldig erklärt. Diese Tatsache ist eine erniedrigende und demoralisierende und leider gibt sie allen Polen die Waffe in die Hand zu einer Zeit, wo unser größtes Interesse darauf gerichtet sein müßte, Polen vom Sozialismus und Nihilismus zu befreien.“

Wir wollen uns heute nicht damit beschäftigen, wo die Schuld an einem derartigen Ausgange dieses Prozesses, welcher so bedauerliche Folgen nach sich zieht, liegt; wir wissen nur, daß die Verantwortung schwer ist und wir gehen auf die Gefühle, welche die Geschwornen leiteten, nicht näher ein; wir wiederholen nur die Tatsache und aus dieser Tatsache schließen wir die Folgen. Wir trösten uns mit dem Bewußtsein, daß das Verdict, welches gestern gegeben wurde, weder die Meinung noch die Anerkennung der polnischen Gesellschaft vom Sozialismus und Nihilismus ist und mit der polnischen Arabition und polnischen Natur so im Widerspruch steht, daß, wenn diese Bestrebungen gedeihen sollten, sich die polnische Natur ganz umändern müßte; daß ferner die polnische Gesellschaft alle Gefahren voraussehen wird, welche von jener Seite dem Nationalismus und der nationalen Ehre drohen und daß sie im Stande sein wird, die Verantwortung für diesen einzigen Fall, welcher nicht im Stande sein wird, das ganze Polenwohlfahrt zu kompromittieren, von sich zu weisen.

Mit dem festen Bewußtsein wendet man einen Schleier auf diese widerige, ob nicht vielleicht erniedrigende Episode, welche nicht mit dem Ansehen der polnischen Nation verträglich ist, aber mit dem durchdringenden Auge erkennen wir die Gefahren der Zukunft.“

Anmerkung der Redaktion. Wie aus obigen Schmerzensschreien zu erhellen, macht das Blatt ihrem gepreßten Herzen sehr unverholene Lust. Uebrigens glauben wir gerne, daß das Verdict der Krakauer Geschwornen jenen Leuten nicht in den Kramp passt. Doch bezeichnend ist es immerhin, daß ein in denselben Mauern, wo sich der Prozeß abspielte, erscheinendes Organ eine solche Sprache führen darf, ohne der Konfiskation zu verfallen. Würden wir uns je erlauben, in einen ähnlichen Fall unserer Meinung so ohne weiteres Ausdruck zu verleihen, so würden wir so sicher, als zwei Mal zwei vier ist, dem Arme der „Preshobjektivität“ verfallen.

Wien, 13. April. Heute fand gegen die Genossen Herrmann Prager und Emanuel Dokter die Schwurgerichtsverhandlung wegen Hochverrat und Störung der öffentlichen Ruhe statt. Den Vorsitz der Verhandlung führte Vizepräsident Hofrat Schwaiger, die Anklage vertrat Staatsanwalt Graf Kanizjan. Die Verteidigung führte Dr. Glaser für Prager, Dr. Zimmermann für Dokter. Die beiden überwählten Verteidiger verteidigten die Angeklagten in ausgiebiger Weise. — Das Verdict der Geschwornen lautete bei allen drei vorgelegten Fragen (Verbrechen des Hochverrats, der Aufregung und des Vergehens der Aufwiegelung) bei Emanuel Dokter verneinend, derselbe war somit freigesprochen; bei Herrmann Prager die ersten zwei Fragen verneinend, die dritte bejahend, derselbe wurde zu acht Monaten strengen Arrest und Landesverweisung verurteilt. Wir bringen in nächster Nummer ausführlichen Bericht über diesen Prozeß. —

Wien, Sonntag den 23. März fand im „Pariserarten“ eine stark besuchte slawische Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die neue Gewerbeordnung“ statt. Nach der Wahl des Präsidiums, welches aus den Genossen Bach, Randa und Stiesel bestand, erhielt Genosse Bich das Wort. Der Redner beleuchtete die Mangelhaftigkeit der zur Zeit gültigen Gewerbeordnung, als auch die Evidenzhaftigkeit und Halbigkeit der Regierungsvorlage als Anhang zu jenem Gesetze. Er legt auseinander, daß die Arbeiter slawischer Zunge mit ihren Brüdern deutscher Abstammung Hand in Hand gehen müssen, um die Entfernung aller die Arbeiter schädigenden Punkte durchzusetzen und bringt folgende Resolution zur Verlesung:

Resolution.
 Da die Regierungsnovelle der Gewerbeordnung dem Reichstanz vorgelegt wurde und nicht den Forderungen der arbeitenden Klasse entspricht, (wenn die Verbesserung der Gewerbeordnung das Ziel erreichen soll, um die Mängelzustände zu beseitigen, und den Arbeiter von der unermesslichen Ausbeutung zu schützen und das täglich mehr um sich greifende Elend und Not bei der arbeitenden Massenwengigkeit zu mildern), so muß die Verbesserung mit einem weitverbreiteten Wünsche des arbeitenden Volkes in folgenden Paragraphen ausgeführt werden:
 1. Tatsächliche Aufhebung des gemischten Genossenschaftszwanges durch Revision des Vereinsgesetzes im dem Sinne, daß
 a) jeder Beitrittszwang ohne Ausnahme verboten,
 b) den untergeschlichen und Untergewervereinen vollständige Verbands- und Aktionsfreiheit gewährt,
 c) die seither nach besonderen Vorschriften behandelten Knappschaftskassen unter das verbindliche Vereinsgesetz gestellt, und
 d) die Auflösung eines Vereines nur durch richterliches Erkenntnis verfügt werden kann.

2. Es seien die Krankenfonds der aufgeloßenden Zwangs-genossenschaften jenen Hilfskassen zugewiesen, welchen die Arbeitnehmere mehr des betreffenden Gewerbes beitreten werden.
 3. Die Entschuldigungsverpflichtung der industriellen Unternehmer soll in der Weise gesetzlich präzisirt werden, daß sie, insofern sie nicht nachzuweisen vermögen, daß die Beschädigung des Arbeiters selbst verschuldet geschah, in solcher Weise haften soll, daß sie ein, dem Durchschnittslohn des Verletzten gleiche Entschädigung zu leisten verpflichtet sind, ohne Rücksicht darauf, ob derselbe Beihilfe aus einer Unterstützungs-kasse bezieht oder nicht. Bei erfolgter Tötung eines Arbeiters soll die Obfarge des Unternehmers sich auf diejenigen Personen erstrecken, welche der Unglückliche zu erhalten oder zu unterstützen verpflichtet war.
 4. Gesetzliche Bestimmung einer Normalarbeitszeit von zehn Stunden täglich für alle erwachsenen männlichen Arbeiter, achtstündige Arbeitszeit für Frauen und Minderjährige von 14 bis 18 Jahren, Verbot der Nachtarbeit vor vollendetem 14. Lebensjahre.
 5. Einführung selbstständiger Arbeiterkammern mit Wahlrecht in den gesetzgebenden Körper und Gesetzesvorschlagsrecht. Einführung von Fabrikinspektoren, welche die gleich starken Kommissionen der Handels- und Gewerbe, sowie Arbeiterkammern gewallt werden; diese haben im Zweifelsfalls das Untersuchungsrecht zu entscheiden. Die Funktionsdauer der Gewerbe- und Fabrikinspektoren soll ein Jahr nicht übersteigen, ohne jedoch die Wiederwahl auszuschließen.
 6. Entziehung aller aus der Gewerbeordnung von 1859 herüber genommenen Bestimmungen in Bezug auf das Lehrlingswesen und Regelung desselben durch Feststellung einer Normallehrezeit, als auch einer Maximalzahl für die Zahl der in einem Stablisement aufzunehmenden Lehrlinge, Durchführung des Systems von Staatswerkstätten zur Ausbildung von Lehrlingen.
 7. Vollständige Koalitionsfreiheit ohne beschränkende Klauseln. Die vorgeschriebene Paragrafe sind von der slawischen Versammlung den 23. März im „Pariserarten“ angenommen. Wenn die vorgeschlagene Novelle den Anforderungen entsprechen werde, welche man an eine Gesetzgebung zu stellen befreit ist, dann können wir erwarten, daß es eine Handhabe bieten werde zur Bekämpfung der Not, soweit dieselbe unter der modernen Produktionsweise bekämpft werden kann.

Zum Schlusse fordert die Versammlung, daß der Ausschuss für die Prüfung der Regierungsvorlage seine Arbeit beschleunigt, damit die verbesserte Vorlage sobald als möglich zum Gesetze erhoben wird. Endlich hoffen wir, daß die slawischen Herren Abgeordneten die Forderungen des slawischen Volkes hier und auch andersorts tatkräftig berücksichtigen und bei Beratung der Vorlage Vorschläge nach unserem Wunsche stellen, als auch bei der Abstimmung sich darnach verhalten. Nur dann, wenn dies der Fall, erkennen wir, daß sie den Willen haben, für das gesammte Volk zu wirken.

Diese Resolution wurde mit allgemeinem Beifall angenommen. Genosse Snydes erklärt in längerer Kritik Stand und Wirken der Zwangs-genossenschaften und Unterstützungsvereine wo immer zum Nachteil für den Arbeiter gearbeitet wird; fordert auch das freie Vereinsrecht, wie es im Sinne der Resolution enthalten ist, welche er zur Annahme empfiehlt. (Allgemeiner Beifall.) Genosse Bondisch unterseheidet das Gewerbegesetz von den anderen bürgerlichen Gesetzen dadurch, daß die meisten für die slawischen Staatsbürger gleich gelten, indem das Gewerbegesetz bis jetzt nur das Kapital, respektive den Unternehmer und nicht die Arbeiter schütze. Redner verlangt deshalb Gleichberechtigung im Sinne des Schutzes der Arbeit von dem Staate, und zwar durch die Einführung eines Arbeitsministeriums, welches die Arbeiter vor der Ausnützung von Seite des Kapitals schützen sollte. (Allgemeiner Beifall.)

Genosse Marschall spricht über den allgemeinen Notstand im Volke und weist hauptsächlich auf folgende vier Punkte, welche, wenn sie in das Gewerbegesetz eingefügt werden, diesen teilweise abgeholfen sein werde. Diese vier Punkte sind: 1. Zehnstündige Normalarbeitszeit für sämtliche männliche Arbeiter; 2. freiwillige Genossenschaften; 3. Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken; 4. Bestimmung eines normalen Lohnes für sämtliche Arbeiter. Redner präzisirt diese Forderungen in längerer Rede, welche mit größtem Beifalle von der Versammlung entgegen genommen wurde.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung, wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Die Versammlung, welche nahezu an drei Stunden dauerte, wo der Referent als auch die ferneren Genossen mit Geduld und Ausdauer den Stoff bewältigten, war trotz des prachtvoll schönen Wetters so stark besucht, daß der Saal kaum die Besucher zu fassen vermochte. Der Eindruck auf die im Saal anwesenden deutschen Genossen war ein erhebender. Denn, wenn sollten die begehrtesten Vyhorne-Rufe der Versammlung kalt gelassen haben. Diese Rufe, gegeben zu Ausführungen, die in deutsch sprechenden Versammlungen, wiederholt zum Ausdruck kamen, beweisen, daß klar denkende Arbeiter über jenen lächerlichen Nationalitätenstreit, der heute die Bourgeoisie führt und nährt, längst darüber hinaus sind. R.

Wien, Oftermontag den 29. März, 10 Uhr vormittags, fand im Gasthause „zur Freie“, Leidenfeld, Gärtnergasse, eine freie Versammlung slawischer Arbeiter statt. Das Programm bestand aus folgenden Punkten: 1. Die heutige Produktionsweise. 2. Die Lage der Arbeiter. 3. Die slawische Nationalitätenfrage. Ueber Antrag Petzilefs wurden die ersten zwei Punkte zusammengelesen. Hierauf ergriff Genosse Dwis als erster Referent das Wort. Redner kritisierte die Großproduktion, die freie Konkurrenz und die Geschäftskrise und kam in Erwägung dessen zu dem Schlusse: Was bin ich als Arbeiter? Ein Sklave! Da wurde er von dem antimieren Regierungsvertreter mit den Worten: „já zabavaji tuto schewzu“ (ich konfiziere diese Versammlung) unterbrochen. Eine Todtenstille erfolgte auf diese Szene, für unsere Genossen war dies eine neue, noch nicht dagewesene Ueberraschung; die Unkundigen glaubten, alle die Grundarten von Menschen werden als konfizirte Waare einer Vertilgung oder doch etwas Ähnlichem überliefert. Nach einer Weile, wo der Regierungsvertreter auch auf seinem Sitze ganz ruhig saß, unterbrach der Vordringende durch die Frage, welcher Grund zu einer Versammlungsauflösung vorliegt, die unbeschreibliche Todtenstille. Auf dieses hin erklärte der Kommissär in der deutschen Sprache: „Ich erkläre die Versammlung für aufgelöst und fordere Sie auf, das Lokal zu verlassen“. Der Wagnerismus, der die Masse bis dahin in Starrheit hielt, ließ nach; die jungen Leute, welche der deutschen Sprache nicht mächtig waren und daher den Kommissär nicht verstanden haben, fragten, was mit ihnen geschehe und wußten nicht, was sie tun sollten. Die Situation klärte sich doch und die Leute fingen an, sich zu vertheuern. Draußen gab die Sicherheitswache Jemand die Aufforderung, daß es nicht erlaubt sei, auf der Gasse stehen zu bleiben. Wie wir erfahren, wird das Bureau wegen der Auflösung eine Beschwerde an das Polizeipräsidium richten.

Wien. Montag den 5. April fand in Sobel's Bierhalle eine Volksversammlung mit der Tagesordnung „Die achtjährige Schulpflicht“ statt. Genosse Trejosan als Referent führte in glänzender Rede aus, daß die Arbeiter für Aufrechterhaltung der Schulpflicht seit dem 1. Mai 1880 allerorts mit Nachdruck eintrittsverpflichtet sind. Redner weist an der Hand der Geschichte des letzten Jahrhunderts nach, daß die achtjährige Schulpflicht bei Weitem keine so ausgebreitete ist, als welche dieselbe gewöhnlich von den Gegnern angegeben wird; führt den Vorteil einer tüchtigen Schulbildung drastisch vor Augen und beantragt folgende Resolution:

Resolution.

1. In Erwägung, daß 1. unter den heutigen Produktions-, Verkehrs- und häuslichen Verhältnissen eine gebiegene Schulbildung nicht bloß für den Arbeiterstand, sondern für das ganze Volk zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist;

2. dieser Notwendigkeit — wenn auch noch nicht in dem von den österreichischen Arbeitern angeführten Umfange — durch das Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 Rechnung getragen wird, indem dadurch die allgemeine Verpflichtung zum Schulbesuch ausgesprochen und die Dauer desselben auf acht Jahre fixiert ist;

3. diese Schulpflichtsbauer nur um ein Jahr jene der christlichen und der jüdischen Periode übersteigt;

4. der von den Gegnern der achtjährigen Schulpflicht als Argument in's Feld geführte Widerstand der ländlichen Bevölkerung teils gar nicht existiert, teils künstlich hervorgerufen und genährt wird;

so spricht die heute tagende Volksversammlung den Wunsch und die Erwartung aus, daß Regierung und Volkserziehung Alles anstehen, um den unveränderlichen Bestand der österreichischen Schulgesetzgebung gegenüber den Angriffen der Feudalen, Nationalen und Klerristen sicher zu stellen.

Genosse Bardorf als zweiter Redner sagt, daß die Arbeiter allerdings gegenwärtig verpflichtet sind, jene Partei im Parlament, welche für Aufrechterhaltung der Schulpflicht ist, zu unterstützen, doch ergreifen wir die Gelegenheit beim Schopfe, um den Liberalen ihr Sündenregister auch auf diesem Gebiete nachzuweisen. Nach Aufzählung dieser Uebelstände schließt Redner mit dem Wunsche, die Anwesenden wollen der Resolution ihre Zustimmung geben.

Nachdem sich kein Redner mehr zum Worte meldet, schließt der Vorsitzende Genosse Seibel mit einigen warmen Schlussworten die Versammlung.

R. B. M. r., Schriftf. h.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Wäge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugegasse 15.

Literarisches.

Im Verlage von Josef Sans, Wollzeile 8 in Graz, erscheint: „Die Reden der Abgeordneten Ritter von Schönerer und Dr. Kronawetter in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880“ nach stenografischen Aufzeichnungen. Preis 10 Kr.

Dennächst erscheint im Verlage von K. Hanslischek ein Gedicht: „Die Felle in den Mond“, Separatabdruck aus dem sozialökonomischen Volksblatte „Die Wahrheit“. Preis per Stück sechs Kreuzer und anempfehlen wir den Genossen die Anschaffung dieses vorzüglichen Gedichtes. — Bestellungen sind zu machen bei Herrn K. Hanslischek, Hochstraße 23 in Beckburg.

Eingelendet.

Böbliche Redaktion!

Da es noch immer solche fonderbare Klänge gibt, die für Aufrechterhaltung der bestehenden Zwangsverordnungen schwärmen, so kann ich es nicht unterlassen, mit folgender Tatsache zu Klug und Frommen dieser Verblendeten, den Nachweis der Schädlichkeit dieser Institute zu liefern.

Am 11. Februar d. J. trat ich bei Herrn Franz Scherzer, Tischlermeister in Diöting in Arbeit. Da es bei den Tischlermeistern Wien's allgemeine Regel ist, daß man erst bei Schluss der Woche erfährt, welcher Lohn gezahlt wird, so arbeitete ich täglich darauf los und erhielt am ersten Samstag nach 3-tägiger Arbeit 3 fl. als Lohn; ich stuzte zwar, arbeitete aber wieder weiter, im guten Glauben, den folgenden Samstag abzuwecheln. Der Samstag kam angerückt und ich ersuchte den Meister zu rechnen, er gab mir 1 fl., sage ihnen Gulden, und vertriebe mich bis zur nächsten Woche. Endlich den dritten Samstag, wo ich wieder nur 2 fl. erhielt, rief ich denn doch die Beduld und drang auf Abrechnung. Wie erstaunte ich nun, als ich erfährte, daß der Lohn 4 fl. per Woche betrage — 4 fl. ohne Kost und Bett. — Selbstverständlich erklärte ich, um solch einen Betrag nicht weiter zu arbeiten und forderte meinen rückständigen Lohn, welcher per Woche zu 4 fl., nach Abzug des Vorhufes von 6 fl., innerhalb von diesen 2 1/2 Wochen 4 fl. betrug. So gering dieser Stundenlohn nun war, so erklärte der Herr Meister dennoch, wenn ich nicht weiter arbeite, denselben nicht auszufolgen. Nun an meinem hauptsächlichsten verdienen Geld zu kommen, war ich naiv genug, bei der Behörde Hilfe zu suchen, diese erklärte sich inkompetent und verwies mich zur Zornung.

Als ich dem Jungensvorstand die Sache vorlegte, wurde ich mit einer Vorladung, über acht Tage zu erscheinen, beglückt. Zur bestimmten Zeit war ich da, wer aber fehlte, war mein Herr Begner; — abermals eine Verschlebung um drei Tage — wieder rechtzeitig eintreffend, machte ich neuerdings die Bemerkung, daß mein Herr Begner es vorzog, durch Abwesenheit zu glänzen, diesmal aber nicht, ohne einen Stellvertreter in Gestalt seiner besten Ehehälfte zu senden. Auf Verlangen, ob sie die restliche Summe zu begleichen gedente, gab sie die schlaubiplomatische Antwort, darüber müßte sie erst ihren Mann befragen, und ging. Was nun? fragte ich den Herrn Vorstand. — „Fragen Sie später einmal nach“, erhielt ich zur Antwort und konnte abermals gehen, so klug als ich bin kam. Nach 14 Tagen verfuhr ich nochmals mein Glück, um den Bescheid zu erhalten, daß Herr Scherzer erklärt habe, nicht verpflichtet zu sein, mich auszufolgen.

Das wäre also das Ende von Liebe! Trotz meines von Pontius zu Pilatusgehens, bin ich nicht im Stande, zu meinen paar Gulden zu kommen. Wäge daher das Vorgehen des Herrn Scherzer insbesondere und den Nutzen der Zwangsverordnungen die Öffentlichkeit beurteilen.

Julius Schwann, Tischlerlehrling.

Ausweis

über die eingekauften Beträge zur Unterstützung der streikenden Arbeiter der Werkstätten von H. Ludwig und Johann Küttig von 12. März bis 11. April.

Abernann 2-50, Bancel 40, Wienborjer 12-76, Bild 6-50, Gebirger Bergmann 1-50, Bogalichil 30, Fikrumm durch Brenner 2-15, Wawawilka 5, Dübel 11-10, Dholi 30, Dlouhi 1- durch Bild 2- durch Fick 3-70, Franzosen 6-60, Galit 1-50, durch Doralt Stanzl, Tischlergesellschaft 2-74, Hilbel 3-10, Frenler 4-20, Janda H. 15-76, Koflerer 22- durch Koflerer 3-80, Kubn 50, Krall 22-35, Köhler 20, Kattungler 10- durch Kröschka 3-60, Karger 2-80, Kofler 3-60, Koflerer Eis- Kaffee Kanalgasse 36, W. N. Fabrik 1-30, S. d. Koflerer 1-22,

Leuder 2-75, Pozenta 5-20, Pudwig W. 52-80, Michael Fr. 15-50, Michael R. 6-10, Prazel 5-66, Müller W. 11-75, Wittl 1- durch 40, Metallarbeiter Landstraße 2-82, Josef Kofel 30, durch Bild 2-70, Kugelgasse Nr. 42 2-19, Kaufmann Steinmetz 10- durch 2-40, Kugelgasse Tischlergesellschaft 3-70, Erste Wiener Thüren- und Fensterschreiber 12-25, Obendorfer 3- durch 11-30, Polpitschil 4-50, Koflerer 50, West 10- durch 2- durch 2-20, Weidenberg 7-13, Schmidt und Veit 8-10, Schmidt Florianigasse 6-10, Schneider Serghaus 1-50, Schmidt H. 8-60, Springer und Benner Römer- Kofler 1-45, Tab. Schmidtmeyer 2-50, durch Schneider Sammlung der Wälder 3-40, Schuhmacher Habel 1-40, Sammlung der Schuhmacher 1-56, Schmidt Serghaus 7-60, Seifert 4-35, Seifert 4-20, Saulek 2- durch Swatel 3-40, Schulds 1- durch Schwieger 1- durch Spitzer Jranischneider 3-64, Tojalil 2-80, Tremel 4-80, Union- Gang Steurmez 1- durch Ungenannt 30, Ungenannt 3-30, Ungenannt 60, Uhl 2-60, Vogel 1- durch Weid Spasplag 1-50, Winter 9-50, Wagnerer 3- durch Weitzel 1- durch Wichter 1-45, Wittol 1-40, Wals 1-11, 1-40, Weichant 1-40, Wodenkont 10- durch 2-10, Zaul 60, Zauner 5-60, Zizula 4-20, Zina 1- durch 15-59, Summa 636 fl. 23 Kr., für welche wir unseren Genossen den innigsten Dank aussprechen. Die Streikenden von H. Ludwig und Küttig.

Wichtigstellung: Im ersten Ausweis soll es heißen bei Bernhard Pudwig 17-20 statt 7-20.

A u s w e i s e.

Für Genossen Gust Kofler-Metallhof sind eingegangen Metallarbeiter Innsbrück durch Hohenhamer 2-70, durch eine Gesellschaft Schmalzhofgasse A. B. N. 2-07, Kofler 50, Summa 6 fl. 27 Kr.

Nr. 69.

Für die Familien unserer verstorbenen Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Bernard 10, Rodtrod 10, Jehlson 10, D. 10, F. 10, W. 5, Greiner 68, Traub 50, Union 1- durch Freudenberger Euns 1- durch Sattler durch Seibel 2-40, Genossen Kaidan 1-30, Tischlergesellschaft der Metallarbeiter durch Dammhütter 1- durch Arbeiter von Jgersdorf 75, Tischler Wiens bis 12/4 durch Solar: aus den Werkstätten Wrazel durch Avenn 1-85, Dübl durch Jinsky 7-30, Janda durch Nowotny 78, Schmidt durch Hoge 80, Sehr durch Hoge 3-80, eine Sammlung durch Hoge 3-72 1/2, aus den Werkstätten Kaffeler durch Jaffl 1- durch Schlämpfer durch Kopal 6-10, Kaffeler durch Jaffl 1-70, Janda durch Seibel 1-47, Kofler durch Kofler 5-50, Willardhäsel Seifert 2-30, Dübl durch Jinsky 8-45, Ausflug durch Wadel 2-26, Sammlung durch Spahl 1-11, Schuhmacher durch Sarwasch 2-06, Slawische Genossen 3- durch Schneiderwerkstätte Frau Pfingst durch Wasatj 2- durch Arbeiter der Westbahn durch Kömer 3- durch Jemann 20, Greiner 20, Traub 40, Kofler 20, Metallarbeiter Landstraße 1-70, W. B. 20, Tischlergesellschaft in Mitterbrunn: Die Inhabstirten zu unterstützen, machten wir als unsere Pflicht. 1-10, Schleifer 20, Metallarbeitervereinigung: „Metallarbeiter vereinigt Euch“ 1-70, Gasthaus „zur Kettenbrücke“ durch Lemke 30, Drechsler durch Hauke 1-07, Tischler Wiens bis 17/4: Aus den Werkstätten Kaffeler durch Talaichel 65, Samba durch Rosotny 1-39, Kaffeler durch Mäl 1-10, Prohaska durch Leinweber 80, Fabrik Steyringer durch Böhm 2-50, Sammlung durch Spahl 71, Hoff 20, Osk 20, Genossen im Gasthaus „zum Stahlwerk“ 1-50, Kofler 50, Sattler durch Wator 2-10, durch Henshel 30, durch Stumpf 10, Luber 20, Schuhmacher Wiens 12-30, Sattler im 4. Bezirk durch Kofler 2-15, durch Stachny von M. R. 20, Heinrich Liebich 20, F. R. 20, J. R. 10, Magd. R. 10, Eug. Berner 10, Josef Müller 25, R. R. 10, Kaidaner 20, Schubert 20, Jourmanel 15, Mäl 5, Wera 10, Paris 15, Rodbel 10, F. Kinalt 70, F. Schöpfl 50, F. Weis 10, F. Wlachy 10, F. Dohal 10, R. R. 10, R. Ral 10, J. Jäger 10, R. J. Schläpfer 13, R. R. 15, R. Gach 15, K. Lunicka 10, Siek 20, Wälz 10, M. Bogal 10, F. Drafel 5, F. Wanel 5, Kubl 10, Roper 5, N. R. 5, F. J. 20, Gort 10, Breiner 10, Summa 5-63, Genossen Schercher 1- durch 10, Summa 108 fl. 49 Kr.

Sammlung in der Maschinenfabrik und Eisengießerei bei Herrn G. Toppan für den infestierten Genossen Vostrotinsky.

Wotto: Alles von Herzen. Viele, die nichts geben wollen, haben auch nicht zu protestieren. Joh. Dobrotinsky 50, Singer beide 50, Carl Boloran, Leibat, Neubauer jeder zu 30, Schieber, Strowata, Lub. Fischer, Gavlin, Fischer, Jerny, W. Bach, Redaf, Schardt, Krüsch, Wlachy, Stumer, Wolfer, Rednar, Kamba, Schweiner, Proyal, Wofolsobe zu 20, Winaery, Gledicel zu 15, Herlicha, Kunal, Stolzer, Krawecl, Müller, Stielh, Brunner, Gradl, Bels, Bilschel, Jirafel, Mälz, Burian, Mäh, Freiben, Brunner, Kofler, Gbhel, Weber, Wieswein, Polpitschil, Kral, Kainbl, Jib, Mäl, Jerno, Kares, Jäger, Sifka, Klina, Kovaca, Schesha, A. Klina, Kouch, Majanec, Schobot, Kofler, Lega, Kiba, Kavadi, Klpa, Schieber Karl, Doroch, Rival, Dieterholzer, Herblieck, Tiplj, Schmalz, Siek, Seina zu 10, Ravis zu 5 Kr. Summa 11 fl. 25 Kr.

Zur Unterstützung der „Jugend“: Kofler 20, Traub 20, D. 10, Lubwig 4, Sattler, Reinerdänisch Spotowertel 14- durch Kueischel 10, Kuzelka 80, Siegert 30. Summa 15 fl. 74 Kr.

Verichtigung.

In Nummer 13 der „Jugend“ wurde irrtümlich Genosse Fröhlich aus Esseg als Redant mit 25 Kr. angeführt, was wir hiermit richtigstellen.

Briefkasten.

Redaktion: Der Einlander der Zeitschrift „Ueberproduktion“ möge uns entschuldigen, daß wir noch nicht geantwortet, da wir die Absicht haben, diese Zeitschrift ausführlicher zu besprechen. Im Uebrigen freut es uns sehr, auch bei ihm Anzeichen dafür, daß unser Blatt mit Aufmerksamkeit gelesen wird, zu finden. Zum Voraustausch sind wir im Interesse der allgemeinen Bewegung immer gerne bereit. — Einlander über den Artikel „Aus dem Lande der Hildensandfalter“: Wegen Raumumang können wir ihre Unterstützung erst in nächster Nummer beantworten. Administration, Zeit, Hohenelbe: Ihr Abonnement reicht bis Ende März. — Gamslichtel, Bregburg: Der Arbeiter-Bildungsverein ist nicht abonniert.

Reise!

Ich ersuche hiemit alle Redanten des österreichischen Arbeiter-Kalenders 1880 als auch die des „Schwesterpunsch“ baldigst ihre Schuld zu begleichen.

J. Bardorf.

Ankündigungen.

Arbeiter-Sängerband in Wien.

Sonntag den 2. Mai findet in Kofler's Saallocalitäten, 6. Bez., Stumpfgasse 19, ein

Geselliger Abend,

verbunden mit Gesang, Tanzkränzchen, komische Vorträge und Zugbar, halt. — Eintritt frühzeitigste Karten 20 Kr., an der Kasse 30 Kr. Karten sind zu haben in Jalowiz's Gasthaus, Neubau, Zieglergasse 25. Das Komitee.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Tischlerhandwerker und deren Hilfsarbeiter.

Die Auskündigung finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokal: Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthaus: „zum goldenen Fasse!“ statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Montag den 28. April, 1/8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Dr. Schall über das Alter. Mündigkeit im Mittelalter.

Donnerstag den 29. April, 1/8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Dr. Hilwe über öffentliche Gesundheitspflege (Fortsetzung).

Montag den 3. Mai, 1/8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Franz Schöninger über Erb- und Grundbesitz.

Im Monate Mai beginnen folgende Unterrichte: Elementarunterricht für Anfänger, ein gleich für Borgeschrittene, ein französischer Kurs von Herrn Lehrer Schlegler und ein Stenografiekurs, geleitet von Herrn Seiffert vom Wiener Gabelberger-Stein-graphenverein. Die Einkünfte für diese Unterrichte werden in der Kasse des Vereines, 7. Bezirk, Zieglergasse 25, 5. Etage, l. Stock links, entgegengenommen. Die Unterrichtsbescheinigung.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Allen Fachgenossen diene zur Kenntnis, daß mit Montag den 3. Mai 1880 im Sezimimer Landstraße (Steingasse, Benedikt's Gasthaus) ein unentgeltlicher Unterricht im Rechnen, geleitet von A. Hovek, beginnt, wozu auch Nichtmitglieder der Gewerkschaft freien Zutritt haben.

Die Arbeitsvermittlung ist nun täglich — an Wochentagen von 1/8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Penkale, 4. Bez., Schleifmühlgasse, Gasthaus „zum goldenen Fasse!“ statt.

Einschreibevorte:

Centralvereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fasse!“ 4. Bezirk, Schleifmühlgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—1/2 Uhr vormittags.

Sezimimer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Ruzsdorf“, Keine Wraggasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Sezimimer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes“, Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Sezimimer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteigergasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinsarbeit ist folgendermaßen eingeteilt: Montag von 7—9 Uhr abends Bibliothek und Vereinsversammlung mit einem Vortrag.

Dienstag, von 8—9 Uhr abends, Elementarunterricht erster Klasse und Unterricht in der französischen Sprache.

Donnerstag, von 8—9 Uhr abends, Elementarunterricht zweiter Klasse.

Freitag, von 8—9 Uhr abends, Buchstabenunterricht. Samstag, von 8—9 Uhr abends, französischer Sprachunterricht.

Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchstabenunterricht, von 2—5 Uhr Langunterricht, von 4—6 Uhr Bibliothek.

Für den Langunterricht werden jedoch keine Schüler mehr aufgenommen, da Sonntag den 25. d. M. in Sobel's Sälen das Schlußfest beschaffen stattfindet.

Sonntag nachmittags und Montag den ganzen Tag unentgeltliche Arbeitsvermittlung für alle im Schuhmachergewerbe beschäftigten Personen.

Sonntag den 25. April in Sobel's Bierhalle in Fünfhaus **Festigungsfest,**

verbunden mit Ball, Konzert und Gesang. — Eintritt gegen Abgabe der Einladungskarte 25 Kr., ohne dieselben 30 Kr. — Anfang 7 Uhr.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinen-gasse 13, Gasthaus „zum Blumenkranz“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt: Central, Gasthaus „zum Blumenkranz“, 4. Bezirk, Karolinen-gasse, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsvorlesung.

Sezimimer Landstraße, Gasthaus „zum schwarzen Adler“, Ungar-gasse 43, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.

Sezimimer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Witzel.

Sezimimer Favoriten, Jof. Mepp's Gasthaus, 10. Bez., Seidngasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eigenplatz, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Sonntag den 15. Mai, 8 Uhr abends, öffentliche Vereinsversammlung. — Pfingstmontag den 16. Mai, 9 Uhr vormittags, Beginn der Lehrmittelausstellung. Pfingstmontag, 4 Uhr nachmittags, Schluß der Ausstellung.

Pfingstmontag den 17. Mai findet in Holzer's Saallocalitäten „am Spitz“ das

11. Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamationen und Tanzkränzchen. — Anfang 5 Uhr. — Frühzeitigste Karten 30 Kr., an der Kasse 40 Kr. Karten sind zu haben in Holzer's Restauration.

Wien, Sonntag den 2. Mai 1880 findet in den „Drei Engel-Sälen“, Wieden, große Neugegasse, ein

Frühlingsfest mit Tanzkränzchen

zu Gunsten der Schneider-Fachzeitsung statt. — Frühzeitigste Karten 30, an der Kasse 40 Kr. Beginn 8 Uhr. Das Festkomitee.

Aggersdorf. Sonntag den 2. Mai, 2 Uhr nachmittags, findet im Gemeinde-Gasthause eine

Volksversammlung

in deutscher und slavischer Sprache mit der Tagesordnung: 1. Die neue Gewerbeordnung. 2. Die achtjährige Schulpflicht, halt. — Arbeiter Aggersdorf's und Umgebung erscheint zahlreich!

Danktagung.

Die Hinterbliebenen der Frau Theresia Kopyki fällen sich verpflichtet, allen Freunden und insbesondere dem Gewerkschaftsverein ständlicher Studenarbeiter und Arbeiterinnen Wiens, dessen Mitglied Obgenannte viele Jahre war, den innigsten Dank für die letzte Ehre, welche ihr bei der Beerdigung durch einen Vertreter des Vereines bewiesen wurde, auszusprechen. [50] Bernhard Kopyki als Sohn, Franziska u. Mathias Fischer als Schwäger.

Local-Anzeige.

Ich empfehle mein vergrößertes Gasthauslokal, mit separierten Zugang für Vereine auf das Beste. Fr. Jalowiz, Gastwirt, 7. Bezirk, Zieglergasse 25 (Schranmhof).

Adressen der Herausgeber der „Jugend“:

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sigung.

Herausgeber und Verleger: Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Bardorf.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.